

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 9

Artikel: Szenenwechsel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nach auf Kirchendächern hocken Spahen,
Nach auf Kanzeln Leute, die nur schwagen.
Nach in den Palästen gibt es Schlucker,
Nach den Mädchen spielen auch die Mucker.
Mäusefresser kriegt man bei dem Spejrer,
Tugendschwäher werden oft Verführer.
Sonntagsreiter müssen Vorsicht üben,
Schwiegermütter soll man nie betrüben.
Frösche quaken oft in einem Weiber,
Wenn der Wein nicht billig ist, so ist er teuer.
Trächtige Wangen soll man ja nicht tödten,
Zur Neujahrszeit geht das Kleingeld flöten.
Im Adressbuch steht man alphabetisch,
Ein Zylinderhut ist majestätisch.
Schwabenkäfer kann am Stank man kennen,
Jeder Zähneflicker tut Doktor sich nennen.
Wem's bei einem Menschen rappelt, ist verrückt er.
Kriegt er 's große Los, so ist entzückt er.
Hindufan ist weit von Dagmerfellen.
Große Hunde beißen, kleine bellen.

Manch Gedicht hat viel zu viele Strophen.
Zigarettenkäufer sind nicht Philosophen.
Wer ein Rollmops ist, kann halt Tenor nicht singen,
Wer ein Weibchen hat, muß viele Opfer bringen.
Aus den Bohnen kann Salat man machen,
Wenn ein König hustet, ist es nicht zum lachen.
Kammermädchen nennt man Hausgesinde,
Jedes Kind hat eine Nabelbinde.
Wo man Schweine schlachtet, gibt es Schnabelweide.
Gute Wechsel sind Hebräerfreude.
Nachtigallen flöten, Raben krächzen,
Die an Hühneraugen leiden, ächzen.
Schöpplein muß beim Trinken man erneuern,
Gute Bürger zahlen gern die Steuern.
Die Polenta macht man aus dem Mais,
Ohne Baken macht man keine Reis.
Schöne Frauenfüße, die sind niedlich,
Wenn man Geld verliert, so ist's betrüblich.
Wer zu Fuß geht, muß manchmal rasten,
Fröschenstengel ist man in den Faisten.

Lyrische Tenore sind oft heiser,
Durch verbrannte Finger wird man weiser.
Rheumatismen kommen häufig wieder,
Papageien haben bunt Gefieder.
Mamageten pflegt man nicht zu sagen;
Manchen nimmt die Polizei am Kragen.
Wenn das schwarze Meer tüt aus Benzin bestehen,
Möcht ich manchen drin erlaufen sehen.
Ben ich meine, brauch ich nicht zu nennen,
Nasse Schwefelhölzchen wollen nicht mehr brennen;
Doch bei feuchten Menschen ist's nicht selten,
Daß sie über trockne Rehlen schelten.
Kolophonium muß jeder Geiger haben,
Am Lacôtefrank kann man sich laben.
Fürsten haben Angst vor Attentaten,
Wer im Käfig sitzt, kriegt keinen Braten.
Wer kein Ende weiß zu seinem Liebe,
Macht zuletzt den besten Leser müde;
Drum bei Manns- und Weibsvolk, Herren und Damen,
Sagt man endlich Stop und spricht das Amen.

Prinz Karneval.

Prinz Karneval sprengt durch das Renn-
wegtor,
In Sammt gehüllt und blauen Seidenflor.
Sein alter Narr, im ärmlichen Habit,
Läßt seine Glöcklein läuten auf dem Ritt.
Im „Schnecken“ stellt das Paar die Möß-
lein ein
Und hocht vergnügt zu einem Becherlein.
Da naht dem Tisch die Königin der Nacht.
Aus Sammt und Sternen ist ihr Kleid
gemacht.
So etwas hat der Prinz noch nie geseh'n
Und um sein Herz ist es im Sturm geseh'n!
Der Narr singt mit Baganten in dem Krug.
Der Prinz tut bei dem Tanze sich genug.
Der Morgen graut. „Nun sage, wo du wohnst!
Daß du zu Haus noch meine Liebe lohnst!“
Mit der Laterne trampelt der Narr voraus,
„Nun still, Herr Prinz!“ — Hier ist des
Vaters Haus!
Da stürzt schon aus der Tür der Meister
Pfriem:
„Verdammte Alte — das ist zu intim!
Mit deiner grauen Frage, ha-ha-ha
Ist übel nicht blamiert das Prinzelein da!“
Er reißt der Frau die Larve vom Gesicht
Und tausend Runzeln sieht das Morgenlicht.
Die Gatten balgen sich in heller Wut.
Der Prinz schleicht still davon im trüben Mut.
Der Narr kommt eilends mit den Koffen her,
Der Geist konfus, an Geld der Sack leer.
Der Prinz schwingt sich auf's Roß: „Der
Teufel hol' das Pech —
Der ganze Karneval ist nichts als Blech...“
R. Heberly.

Der Herr Fürsprech meint es rührend gut,
Soziale sind in seiner Hut
Ja so wohl und sorglich aufgehoben.
Die Genossen haben's mehr als gern,
Politisch ist er der Stadt Bern
Vizebürgerlich zugehoben.

Schlagen Ordnungsmenschen Türen ein,
Und die Polizei will tätig sein,
Fühlt sich der Beischläger doch beleidigt.
Polizisten sollen weiter geh'n, —
Den Gebrüdern läßt er nichts geseh'n,
Weil er Solche vor Gericht verteidigt.

Berner Polizei vergesse nicht:
Ruhe bleibe die verfluchte Pflicht
Gegenüber tapfern Umsturzmenschen.
Wer die ganze Welt verständig macht,
Wird in allerhöchster Radaunacht
Höchstens noch berührt mit weichen Händchen.

Ladislaus an Stanislaus.

Main in X geliäpter Fratribus!

Wenz nit dächt im Kalenter stehn, Mist manz ahn ahlen
Dingen gsehn, tass die hohe Zeit ter Naarethi — tempus
scurrae — ahngruggt sei. Tzu ahlem draurigem — tris-
timum — khörst aus Idalien, 's ischt tzu tumm, tass 1r
ter dorchtligen deputati, der onorevoli Bissolati, ap-
schaven wil, nach neistem Pricht, in ter Schuel ten Rehlighions-
unterricht. Wass saxtu tzu derigen Sachen? Wers nitzo
draurig, miesste Mann lachen. Miht Nasi giptz silentium,
ehr kricht ins Zuchthaus — ergastulum —

Tie Eissenpahn „Langenthal-Jura-Bahn“, tie
ruggt miht tehr Folxpiltung mer voran; um 1 besres Petri-
Pskonto tzu erzählen, lahsst si in Balsthal Kumedie
schbiehlen, so stetz im Ahnseiger fom Ampt Aarwangen —
mehr khan man fon ther Eissenpahn noch nit feflangen.

Unt wail wihr grat beym Kumedieschbihln sein, fahlt
mir Montenegro unt Serbien ein, tort wohlen siess wie
tie Grosen brobieren unt einen Kriechszug inszenieren, toch
wirth ess woll nix Andres sain, wie ein Schdurm im Wasser-
gütterlain. Fiel ernster hetz im Züribarlamänt, zwüschet
Herrn Pflüger und Herrn Nägeli tönt, tie werfen siech
Heuchler unt Injorant an die Folxfertreträterköbfe, tie
Schant!

Jetzt giptz palt aupn unsrer Lützelau, 1 antique-
modernen Thee-Atterbau, sie saagen tem 1e fraillischdbihne,
mit ohne Kuh-lissen unt ohne Gahrdiene, toch glaup ich hetz
pai tem Gschbihl ainen Hagen, weil alle Fröschen dort mit
wohlen quaggen, teng thier pai Iphigenia's Totenklag,
wehn ter dickste frösch tatzu m8: quaagg! Tann get tie
Stihmung ohni Zwaifel mitzamt tem Puplicum tzum —
Thee-Atter raus womit ich ferpleibe under Applaus tein
stehtz ge3r

Ladislaus.

Für die Aufführungen in dem projektierten Freilichttheater auf der
Lützelau möchte ich in erster Linie — ohne als unbescheiden
zu gelten — meine schon vor längerer Zeit geschriebenen Lustspiele „Die
Frösche, die Vögel, die Wolken“ zur Darstellung bestens empfehlen.

Namentlich für das erstgenannte Stück wären bei Eintritt wärmerer
Jahreszeit die geeignetsten Kräfte auf der Lützelau vorhanden, unter
Zuzug jener von der Aßenau und von Hurden.

Olymp im Narrenmonat.

Aristophanes, athenischer Dichter und
Gründer des ersten athenischen Lesezirkels Hockingen.

Früher hielt man das, was Narren sagten, für Wahrheit —
Und jetzt hält man die, die Wahrheit sagen, für Narren...

Szenenwechsel.

Zu Ende ging der Februar,
Der heuer etwas lang,
So lang lust wie der Fasching war —
's ward manchem Beutel bang.

Der Winterfajon Blumenflor
Fängt sacht zu welken an,
Bald wagt ein neuer sich hervor
Auf grünem Wiesenplan.

Die Ballsaalblüten fallen in
Sumpf oder Ghebett;
Man pfeift auf's Blühen — hin ist hin —
Wird tugendhaft und fett.

Zur rechten Zeit der Vorhang fällt...
Bald geht er hoch erneut:
Ein ewig Schauspiel ist die Welt,
Das stets den Weisen freut.

Selbst wer mehr oder wen'ger dumm,
Den Szenenwechsel spürt,
Die Böck und Zidlein reißt es 'rum
Schon, wenn's Vorfrühling wird.

Dem Narren folgt der Katerfang
Dem Wintersturm der Föhn,
Laminen brüll'n vom Felsenhang —
Natur, wie bist du schön!

D. v. B. sen.

Gibt's denn gar kei Wegel
Gibt's denn gar kei Stegel
Wo n i aufi, aufi ka?
Gibt's denn kei Gesehel,
Daß das Werk am Ehel
Sagen darf: jetzt bin i da?

Gibt es gar kei Kräutle
Gegen böse Leutle
Dort in Zürich oder Schwiz?
Gibt es gar kei Tägli
Wo das Eheltrügli
Aufgelöst war' ohne Hiß? galk.

Es ist sonderbar und spassig heute,
Mäuse sind gescheiter als die Leute.
Wenn der Jäger Hunziker sie frägt
Wie das Wetter künftig sich beträgt;
Kommen sie vertraulich ihm zu sagen,
Daß es lange geht mit Wintertagen.
Oben wird von ihnen prophezeit
Daß der Frühling wieder wird verschneit.
Ist denn immer wahr was Mäuse pfeiffen
Muß man sich auf Hunziker versteifen.
Saperlot! — da wünsch' ich aber doch
Auch den Hunziker in's Mäuseloch.